

Ausrufezeichen für das Leben

Am Ende zu gehen ohne Scham: Diesen ethischen Anspruch stellte Miriam Meckel im Konzert der Bach-Stiftung in Trogen gegen die Jenseits-hoffnung der Kantate BWV 146.

Bettina Kugler

Müssen wir in diesem Leben «durch viel Trübsal», den Himmel als Kontrastprogramm zur bösen Welt stets im Blick? Oder ist der Tod das grosse Fragezeichen hinter unserer Lustmaximierung im Hier und Jetzt, einem aufreibenden «Ego-Branding», der Arbeit an unserem persönlichen Profil, dem

Networking, das nicht bedeutet, sich auf andere Menschen zweckfrei einzulassen? Melden wir schlimmstenfalls am Ende «Reputationsinsolvenz» an, oder werden wir erlöst von allen Unzulänglichkeiten und unberechenbaren Leiderfahrungen, die Sand im Getriebe eines möglichst reibungslos gelingenden Lebens sind?

Tod als notwendige Differenz

Miriam Meckel, Professorin für Kommunikationsmanagement an der Universität St. Gallen und gefragte Referentin zum Thema digitale Revolution, hielt mit ihren Zweifeln an der Zukunftsperspektive in Bachs Kantate 146 nicht hinter dem Berg. Zumal selbst der Kantatentext im Rezitativ des Tenors einräumen muss: «Denn Gott

trägt keinen nicht mit Händen in den Himmel.» Wir müssen schon Leidenschaft mitbringen.

Sonne, Sterne, blaue Stunden

Da scheint Tenor Hans-Jörg Mammel, sonst eindringlich eloquent und immer spürbar imprägniert von Bachs musikalischem Wortlaut, ein wenig ins Straucheln zu geraten – um dann umso prächtiger mit Wolf Matthias Friedrich im Duett die «vergängliche Trübsal» hinwegzusingen. Die dreiteilige Da-Capo-Form ist hier geradezu zwingend.

Wie überhaupt das grosse Da-Capo der Trogner Konzerte sich einmal mehr bewährt: Die achteilige Kantate, eingeleitet durch einen lebhaft-virtuosen Konzertsatz mit sternenfunkelndem Or-

gelsolo (Norbert Zeilberger), erhellt sich vom Ende her neu und anders, zumal Rudolf Lutz stets unforciert auf Sinnfülle hin musizieren und singen lässt. Und sie erhellt sich gleichermassen durch die Reflexion Miriam Meckels – obschon sie sich auf theologische Vertiefungen und Spekulationen kaum einlässt. So herzbewegend Ulrike Hofbauer und Altus Markus Forster dem Himmel zustreben, getragen von Traverse (Claire Genewein) respektive Solovioline (Renate Steinmann): Miriam Meckel bleibt bei Gedanken mit Bodenhaftung. Selbst wenn sie, dem Beispiel der amerikanischen Autorin Joan Didion folgend, das Wesentliche im vergänglichen Glück der blauen Stunden eines Sommerabendhimmels ahnt.